

Predigt am 8. Juni 2008 in der Gemeinde Marzahn/Nord und der Dorfkirche Marzahn  
über Ezechiel 18,1-13, 21-24; 30b-32

Liebe Gemeinde,

wir hörten als Epistellesung, wie der Apostel Paulus von seiner Schuld sprach, die ihm vergeben wurde und was daraus für Segen wuchs. In der Evangelienlesung wurden wir an Petrus erinnert, der zu Jesus sagt: „Weiche von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“<sup>1</sup> Er bekennt sich schuldig, obwohl er nichts Konkretes benennen kann. Im Gegenüber zu Jesus spürt er Gottes Nähe und fühlt sich dessen unwürdig, so wie vor ihm die Propheten, wenn sie von Gott berufen wurden. Ein Menschen, der sich zu seiner Schuld so öffentlich bekennen kann, ist erwachsen geworden.

Sehr oft reagieren wir Erwachsenen an so einem Punkt sehr kindlich. Wir wollen unschuldig sein und auch unschuldig bleiben. Das Kind in uns hofft auf ein Lob seiner Mutter, seines Vaters: „Du bist gut. Das hast Du gut gemacht. Du bist besser als die anderen.“

Wer von uns möchte schon gern blamiert oder gar an den Pranger gestellt werden? Durch ein schlechtes Urteil: „Das hast Du falsch gemacht.“ Wir hoffen, keine Fehler gemacht zu haben, jedenfalls keine großen, höchstens kleine Schusselfehler, die verzeihlich sind und jedem passieren können. Echt schuldig wollen wir nicht werden und nicht sein.

Heute sind wir aufgefordert, uns mit dem 18. Kapitel des Buches Ezechiel zu befassen. Es ist eine Diskussion Gottes mit Männern seines Volkes. Es sind strenge Männer, die die Meinung vertreten, dass strenge Strafen nötig sind, um die Einhaltung von Gesetzen durchzusetzen. Nicht nur diejenigen Männer sollen bestraft werden, die etwas Böses tun, sondern ihre Söhne sollen auch dafür büßen.

Sie hatten das Schicksal ihres Königs Zedekia vor Augen. Er war vom babylonischen König nach der ersten Eroberung Jerusalems als König eingesetzt worden. Aber 9 Jahre später wollte er sich von den Babyloniern unabhängig machen. So schickte Nebukadnezar wieder seine Soldaten, belagerte und zerstörte Jerusalem und führte den König in die Verbannung. Seine beiden Söhne ließ er vor den Augen des Vaters hinrichten und dann Zedekia selbst blenden. Eine furchtbare Strafe für seine Untreue.<sup>2</sup>

Bei Kämpfen um die Herrschaft ist das nicht selten in der Geschichte gewesen. Wir erinnern uns an die Ermordung der Zarenfamilie. Dahinter steht die Erfahrung, dass es für die neuen Herrschenden auf die Dauer gefährlich sein könnte, wenn aus der Familie der Besiegten jemand übrig bleibt. Er könnte wieder erstarken und in einigen Jahren oder Jahrzehnten die Herrschaft zurück beanspruchen, ja sogar die Sieger vor Gericht ziehen, die im Bestreben ihre Herrschaft zu sichern, viel Unrecht taten.

Die Männer, mit denen Gott hier im 18. Kapitel diskutiert, finden das aber vielleicht auch deshalb in Ordnung, weil sie der Meinung sind: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ - Wenn der Vater nichts taugte, dann ist mit dem Sohn auch nicht viel los. Also ist es nicht schade um ihn, selbst wenn er sterben muss. Für den Vater aber ist die Todesstrafe im Allgemeinen viel schlimmer, wenn sie an seinen Kindern vollzogen wird, wie im Falle Zedekias, der hilflos als blinder Mann weiterleben muss und nicht mal sterben darf.

Gott urteilt ganz anders. Wir hören die Verse 1-13:

Und des HERRN Wort geschah zu mir: „Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«? So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Dies Sprichwort soll

---

1 Vorgeslagene Texte für den 3. Sonntags nach Trinitatis: 1. Timotheus 1,12-17; Lukas 15,1-3.11b-32, Ezechiel 18,1-4. 21-24, 30-32

2 2. Könige 25,7

nicht mehr unter euch umgehen in Israel.

Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben. Wenn nun einer gerecht ist und Recht und Gerechtigkeit übt, der von den Höhenopfern nicht isst und seine Augen nicht aufhebt zu den Götzen des Hauses Israel, der seines Nächsten Frau nicht befleckt und nicht liegt bei einer Frau in ihrer Unreinheit, der niemand bedrückt, der dem Schuldner sein Pfand zurückgibt und niemand etwas mit Gewalt nimmt, der mit dem Hungrigen sein Brot teilt und den Nackten kleidet, der nicht auf Zinsen gibt und keinen Aufschlag nimmt, der seine Hand von Unrecht zurückhält und rechtes Urteil fällt unter den Leuten, der nach meinen Gesetzen lebt und meine Gebote hält, dass er treu danach tut: Das ist ein Gerechter, der soll das Leben behalten, spricht Gott der HERR.

Wenn er aber einen gewalttätigen Sohn zeugt, der Blut vergießt oder eine dieser Sünden tut, während der Vater all das nicht getan hat: wenn er von den Höhenopfern isst und seines Nächsten Frau befleckt, die Armen und Elenden bedrückt, mit Gewalt etwas nimmt, das Pfand nicht zurückgibt, seine Augen zu den Götzen aufhebt und Gräueltat begeht, auf Zinsen gibt und einen Aufschlag nimmt – sollte der am Leben bleiben? Er soll nicht leben, sondern weil er alle diese Gräueltat getan hat, soll er des Todes sterben; seine Blutschuld komme über ihn.“<sup>3</sup>

Jeder soll für seine eigene Schuld geradestehen. Wonach aber bemisst Gott die Schuld? Da ist nicht von Mord und Diebstahl die Rede. Im Mittelpunkt steht der Umgang mit in Not geratenen Menschen. Keine Zinsen zu nehmen, die Not eines anderen nicht auszunutzen, sondern dem Hungrigen Brot zu geben und die Nackten zu kleiden. Soweit ich weiß, war dies noch nie irgendwo vor einem menschlichen Gericht strafbar, schon gar nicht mit der Todesstrafe.

Gott geht es hier nicht um Straftaten im üblichen Sinne, sondern um das Leben eines Menschen als Ganzes. Und wenn am Ende steht: „Der soll am Leben bleiben“, so ist damit – eigentlich das ewige Leben gemeint: Dieser Mensch hat Zukunft, wenn einst durch Gott über sein Leben geurteilt wird. Aber auch in dem Sinne: Was ein solcher Mensch tut, das dient dem Leben, dem Miteinander der Menschen auf dieser Welt. Und umgekehrt: Wer gegen diese Ordnungen Gottes verstößt, der dient dem Tod, dem Sterben des menschlichen Miteinanders.

Aber Gott geht noch weiter und sagt in den Versen 21-24:

„Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat.

Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueltat, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern wegen seines Treubruchs und seiner Sünde, die er getan hat, soll er sterben.“

Gottes Blick richtet sich auf den Einzelnen. Sein Hauptinteresse ist nicht das reibungslose Funktionieren des Menschlichen Miteinanders, sondern das, was aus dem einzelnen Menschen wird. So kann sich niemand auf seinen Lorbeeren ausruhen: „Ich habe so viel Gutes getan. Wenn ich mich jetzt mal gehen lasse und mal zuerst an mich denke, ist das nicht so schlimm. Ein paar Minuspunkte verderben mir nicht gleich den Durchschnitt.“

Aber auch niemand kann sagen: „Es hat sowieso keinen Zweck. Mein Leben ist verwirkt. Auf ein paar Sünden mehr oder weniger kommt es nun auch nicht mehr an. Für mich gibt es sowieso nur einen Platz in der Hölle.“

---

3 Luther-Übersetzung 2017 und ebenso die anderen Textstellen

Gott aber sieht und urteilt anders: V 30b-32:

„Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

So einfach ist das: „Bekehrt euch, auf dass ihr lebt!“

- Egal wie alt ihr seid.
- Egal wie unser Lebenskonto an Schuld aussieht.

Ändert euer Leben so, dass ihr den Schwachen ihr Lebensrecht und ihre Ehre lasst, dem schwachen Geschlecht – uns Frauen gegenüber – und den sozial zurzeit Schwachen. Und wenn ihr gar als Älteste über andere zu entscheiden habt, dann lasst euch von Recht und Gerechtigkeit leiten in eurem Urteil und nicht vom Ansehen der Person!“

Gott geht einen anderen Weg als wir Menschen es gewöhnlich tun, wenn wir versuchen bestimmte Regeln und Gesetze im Miteinander durchzusetzen. Sollen sie gelten, so müssen Verstöße dagegen benannt und bestraft werden und ihr gutes Einhalten belohnt werden, wenn dies möglich ist. Sonst macht jeder, was er will und wir haben menschliches Chaos und keine Gemeinschaft mehr.

Gott behält uns als Einzelne im Blick, denn er hat uns für mehr bestimmt als nur für dieses Leben. Ein neues Herz und einen neuen Geist möchte er uns schenken – jedem von uns! Darum hat die Auseinandersetzung, die er hier mit den Männern Israels führt, nicht ausgereicht und ist er mit Jesus noch weiter gegangen.

Er sichert uns zu, am Ende unseres Lebens nicht ausschließlich auf unseren Stand zu sehen, den wir da haben. Wir könnten ja auch zu denen gehören, die zwar ihr ganzes Leben im Sinne Gottes gelebt haben, aber ihm in ihren letzten Lebenstagen untreu geworden sind. Und wer weiß schon, wann der Schlußstrich unter unser Leben gezogen wird und wie genau in jenem Moment unser Stand ist. Das ist dabei der Nachteil, wenn man sich kein Konto guter Taten zulegen kann, sondern immer der gegenwärtige Zustand zählt – wie hier im 18. Kapitel des Buches Ezechiel. So geht Gott noch weiter und sagt: „Ich wische die ganze Rechnung von der Tafel ab. Ich reiße den Schuldschein entzwei.“

Das können wir aber nun auch wieder nicht glauben. Wer würde sich noch an irgendwelche Regeln Gottes halten, wenn es keine Strafen gäbe? So sagt Gott uns: „Jesus, euer Bruder, hat euch die Strafe abgenommen. Ich habe ihn gestraft, den Sohn, damit ich euch nicht zu bestrafen brauche. Jesus, euer Bruder, hat diese Strafe freiwillig auf sich genommen. Aus Liebe zu Euch hat er sein Leben für Euch gelassen.“

Gott schenkt uns so die Kraft zum Erwachsenwerden und zum Zurücklassen unseres kindlichen Ichs, das nicht nur von Vater und Mutter und den Lehrern immer gelobt werden möchte, sondern auch von unserem himmlischen Vater. Nicht wahr? Wir wollen sein Urteil hören am Ende unseres Lebens: „Du hast dich bewährt. Nun komm ins ewige Leben.“

Gott aber lässt uns sagen: „Dieses Gericht ist nur für die, die nicht Jesus vertrauen. Wer mir glaubt, dass Jesus all eure Schuld bezahlt hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern hat das ewige Leben.“

Er braucht sich selbst nicht zu verurteilen, sondern darf wie Petrus und Paulus zu seinen Fehlern und seiner Schuld und seinen Unzulänglichkeiten stehen. Wir müssen nicht mehr wie Kinder unbedingt gut sein wollen im Urteil anderer. Wir sind erwachsen geworden und damit frei, uns an die Arbeit zu begeben und den Aufgaben zu stellen, die Gott uns gibt. Wir brauchen keine Angst mehr zu haben, Fehler zu machen. Wir wissen uns getragen von der Liebe Gottes.

Auch die anderen sehen wir nicht mehr mit den Augen eines Schulkindes an: Ist der / ist die besser

oder schlechter als ich? Staunend können wir den je eigenen Weg Gottes mit ihnen beobachten und offen bleiben bis zuletzt in der Hoffnung: Am Ende kriegt er sie doch.

Und die Gebote Gottes, die Schwachen zu stärken und zu beschützen – diese Lebensmaxime zu leben, das ist unser innerstes Anliegen, nicht wahr?

Und irgendwelche anderen Götter und Götzen brauchen wir nicht mehr. Wir sind erwachsen geworden und können zu uns selbst stehen. Zu unseren Erfolgen wie zu unserem Scheitern. Denn die Liebe Gottes zu uns allen macht uns stark. Amen.